

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 48

Rubrik: Helvetische Tischreden

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



HEINZ DUTLI

Auf die bücherschreibenden Dirnen!

Man hätte meinen können, es handle sich um die erste Gläubigerversammlung nach dem überraschenden Konkurs einer renommierten Privatbank. Die gepflegten Herren, zumeist im besten Alter oder etwas darüber, konnten vom geübten Auge der Serviertochter Rösli ohne weiteres als Vizedirektoren, Rechtsanwälte, Geschäftsleute und Grossbauern identifiziert werden. Den frommen Blicken nach mussten auch zwei Pfarrer darunter sein. Als der Vorsitzende mit ernster Stimme zu sprechen begann, dachte das Rösli zuerst, es lohne sich nicht, an der Türe zu horchen. Dann aber lief es der gwundrigen Maid abwechselnd heiss und kalt den Rücken hinunter, als sie durch das Schlüsselloch das Ausmass der Katastrophe vernahm. Das hörte sich nämlich, wie sie wenig später aufgeregt dem Kellner Johnny berichtete, etwa so an:

«Sehr verehrte Anwesende!

Lassen Sie mich ohne Umschweife zur Sache kommen. Die Dora, durch die wir alle miteinander irgendwie verschwägert sind, hat ein Buch geschrieben. Darin packt sie über ihre sechzehn-jährige Verkehrspraxis im Zürcher Niederdorf aus. Als einige von uns davon hörten, wollten wir ihr das Manuskript für zwanzig- oder dreissigtausend Franken abkaufen. Wir wären auch noch weiter gegangen, aber da wurde die Dora an der Frankfurter Buchmesse bereits als Literaturnutte aus der Schweiz vermarktet.

Keiner von uns hätte wahrscheinlich im Traum daran gedacht, dass das Mensch überhaupt schreiben kann. Als ich im «Blick» ein paar Kapitel aus diesen Matratzenmemoiren las, dachte ich ein übers andere Mal, was sind wir Männer doch für einfältige Lustmolche. Da fingern wir für teures Geld an so einer Milieudame herum und heulen ihr Familiengeschichten ins Revers, und am Schluss finden wir uns wieder als Bubis und Geissböcke in einem Dokumentarbericht vom Strich ...»

Besorgter Zwischenruf eines Pfarrers:
«Werden in Dorlis Buch denn Namen genannt?»

«Im «Blick» habe ich keine entdeckt, aber das war vermutlich eine kastrierte Version. Was in der Buchausgabe steht, entzieht sich meiner Kenntnis. Heute morgen sah ich jedenfalls den Titel «Nichts geht mehr» noch nicht im Schaufenster. Die Dora weiss natürlich schon, dass wir gegen die Namensnennung gerichtlich vorgehen würden. Aber nie-

mand wird es ihr verbieten können, die Kunden und ihre ausgefallenen Wünsche so zu porträtieren, dass findige Leser – und natürlich Leserinnen! – herausfinden, um wen es sich handelt.»

Wimmerndes Stöhnen: Ogottogottwas-wirdausmeinerarmenfamilie!»

«Das ist es ja eben. Wir müssen jetzt dafür sorgen, dass unsere Frauen, Sekretärinnen und Kinder nicht auch noch in diese Geschichte hineingezogen werden. Wenn ich mir vorstelle, wie ich als Vorgesetzter vor meinen Leuten dastehen würde, wenn die schwarz auf weiss in diesem Hurenbuch lesen könnten, dass mich die Dora an einer Hundeleine durch die Absteige führte und mich «Bello» rief!»

Stimme aus dem Hintergrund: «Wauwau! Sie auch?»

«Freut mich, Sie kennenzulernen, aber ich glaube, wir haben jetzt Dringenderes zu tun. Hat jemand einen Vorschlag, wie wir das Erscheinen von Doras Buch verhindern können?»

Graumeliertes Herr, herzfarktverdächtig, dessen eine Gesichtshälfte ständig zuckt: «Sind denn wirklich alle Verhandlungsmöglichkeiten mit der Dora ausgeschöpft? Ich glaube, wenn wir alle tief genug in die Tasche greifen, wird vielleicht auch der Verlag mit sich reden lassen.»

«Nichts zu machen, Herr Kollege. Ich liess bereits im Auftrag eines befreundeten Chefarztes beim Verleger

sondieren, aber der wittert natürlich das Geschäft seines Lebens. Allerdings gab er mir einen Tip, über den wir hier vielleicht diskutieren sollten. Er meinte, es stünde uns ja frei, die ominösen Bücher selbst aufzukaufen. Seines Wissens erreiche die Kundschaft der Milieu-Veteranin Dora heute mindestens Bataillonsstärke, fast alles potente Leute, die ohne weiteres in der Lage sein sollten, den heissen Schmöker handstreichartig aus den Buchhandlungen und Kiosken verschwinden zu lassen.»

Grosse Aufregung im Saal. Einige Herren wollen unverzüglich ans Telefon eilen, um ihr Personal zur Jagd auf Doras Gefechtsrapport ausschwärmen zu lassen. Ein energischer Versammlungsteilnehmer, Typ Gewerkschafts- oder Polizeifunktionär, eventuell auch höherer Offizier, kann seine Schicksalsgenossen davon überzeugen, dass die Sache generalstabsmässig an die Hand genommen werden muss. Nur so sei es möglich, allen Buchhandlungen, Kiosken und Warenhäusern gleichzeitig mitzuteilen, dass der Posten bereits gekauft und gegen Rechnung an die beigefügte Adresse auszuliefern sei.

Nachschrift der Redaktion:

Wie wir einer Verlagsmitteilung entnehmen, war dem Erstlingswerk der Schriftstellerin Dora Koster («Nichts geht mehr») ein eklatanter Verkaufserfolg beschieden. Das ZDF will einen Dokumentarfilm über den Stoff drehen. Der Erfolg hat die sonst bettlägerige Autorin so beflügelt, dass sie bereits an einem zweiten Buch arbeitet.